

Wittgensteiner Zeitung

ersch. täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Abonnement: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Markburger Bank e. G. m. b. H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Röh.

Nummer 272

Pressepreis Nr. 1

Laasphe, Samstag den 21. November 1931

56. Jahrgang

Zum Totensonntag 1931

Von Hans Boehmer, Laasphe.

Was sind die Toten? Fern am Rand der Stadt
Ein kleiner Gottesacker nimmt sie auf,
Den Totensonntag Ihr wie Brauch betretet.
Ein Kranz und ein Gebet! und rückwärts schreitet Ihr,
Und laßt ein Jahr vergehen, bis Ihr der Toten wiederum
gedenkt.
Und alles, alles haben sie doch Euch geschenkt!
Was ist das Wert der Lebenden an dem gemessen,
Das aus der Welt der Toten in die Eure ragt?
Ein Glied seid Ihr. Sie sind die lange Kette,
Die in der Vorzeit grauem Dämmern sich verliert.
Sie klendeten Euch Eures Lebens Sinn, des Herren Wort.
Sie rodeten das Feld, das Korn Euch trägt.
Sie pflanzten Eure Wälder, Eure Nebel.
Sie bauten Euer Gotteshaus und Eurer Füße Weg.
Sie schufen das Gesetz, nach dem Ihr lebt.
Sie einten Euer Volk und gaben Euch die Schwingen,
Mit denen Euer Geist sich von der Erde hebt.
Was wart Ihr für ohne sie?
Und Euer Dank? Nur eines kann er sein:
Zu wahren und zu mehren, was sie Euch gegeben,
Daß im Lebendigen die Toten weiterleben,
Daß nicht in Euch der Kette Glied zerbricht,
Die Einst und Morgen aneinander schließen soll.
Die Glocken, deren Stimmen heute Ihr vernehmt,
Sie klingen um die Toten, doch sie rufen Euch,
Daß Ihr lebendig schafft für kommende Geschlechter.

Pensionskürzung und Höchstpensionen.

Die Beratungen im Haushaltsausschuß. — Nur noch 579
Ruhegehalt über 12 000 Mark.

Berlin, 20. November.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages begann am Freitag in Anwesenheit des Reichsfinanzministers Dietrich die Beratung der Anträge zur Pensionskürzung sowie über die Festsetzung einer Höchstpension und in Verbindung damit die Beratung des Regierungsentwurfes über Pensionskürzung, der allerdings durch Notverordnung inzwischen zum Teil erledigt und überholt ist. Die Deutschnationalen waren durch den Abg. Lavarrens vertreten. Zunächst erstattete Abg. Rohmann (Soz.) einen ausführlichen Bericht über die ganze Materie. Wie dieser, hielt es auch der Abg. Erising (Z.) für eine Schande, daß Parteien draußen mit einer ungeheuerlichen Agitation über die hohen Pensionen das Volk aufpufften und es so darstellten, als ob dann, wenn die hohen Pensionen abgeschafft werden würden, die ganzen Finanzkalamitäten des Reiches befördert würden. Die beste Lösung aller Schwierigkeiten auf dem Gebiet des Pensionswesens sei ein mit Zweidrittel Mehrheit gefaßter Beschluß des Reichstages. Der Redner fragte, ob eine zahlenmäßige Uebersicht über die hohen Pensionen gegeben werden solle.

Reichsfinanzminister Dietrich

erklärte, daß die Reichsregierung angesichts der rechtlichen Schwierigkeiten, die der Abg. Rohmann angeführt habe, nur zögernd die Ordnung dieser Dinge in Angriff genommen habe. Selbstverständlich sei es der Reichsregierung erwünscht, wenn durch einen verfassungsmäßig zustandegekommenen Beschluß des Reichstages alle Schwierigkeiten, die auf diesem Gebiete bestehen, ausgeräumt werden könnten, was auch die begrüßenswerte Folge hätte, daß der ungeheuerlichen Agitation, die draußen im Lande unter Verstoß auf die Notverordnung betrieben wurde, der Boden entzogen würde. Wenn es nicht zu einem Reichstagsbeschluß komme, der alle rechtlichen Bedenken ausräume, würden die Parteien, die jetzt ungeheuer viel Unheil mit ihrer Agitation anrichten, die Verantwortung für alle Mißstände zu tragen haben.

Gelingt es nicht, durch einen mit Zweidrittel Mehrheit gefaßten Beschluß des Reichstages die Frage der hohen Pensionen und der Doppelverdiener zu regeln, dann müßte es bei der Regelung der Notverordnung bleiben, mit allen ihren Bedenken und Gefahren. In Beantwortung der Frage, wieviel hohe Pensionen noch gezahlt werden, teilte der Minister mit, daß heute nach einer zweimaligen Kürzung nur noch 579 Personen eine Pension beziehen, die den Betrag von 12 000 Mark übersteigt. Die allermeisten dieser Pensionen lägen aber zwischen 12 000 und 14 000 Mark. Pensionen, die den Betrag von 14 000 Mark überschreiten, gebe es nur sehr wenig. Diese angeführten 579 Pensionen resultierten aus der alten und der neuen Wehrmacht, der Reichspost, der Reichsbahn und sämtlichen Reichsbehörden. Die ganz krassen Fälle seien restlos ausgeräumt, zum Teil dadurch, daß die betreffenden Pensionäre freiwillig auf einen erheblichen Teil der Pension verzichtet haben.

Austritt der Landwirte aus dem Wirtschaftsbeirat

Berlin, 20. November.

Die drei landwirtschaftlichen Vertreter im Reichswirtschaftsbeirat haben dem Reichstanzler in einem Schreiben mitgeteilt, daß sie aus dem Beirat ausscheiden. Es handelt sich dabei um den Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsrats, Dr. Brandes, den Präsidenten der brandenburgischen Landwirtschaftskammer, von Oppen und den Gutsbesitzer Dr. Hofmeister, der den bäuerlichen Vereinen nahe steht.

Das Austrittsschreiben.

In dem Schreiben, das die Vertreter der Landwirtschaft im Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung gestern an den Reichstanzler gerichtet haben, wird zu den Arbeiten des Wirtschaftsbeirates u. a. erklärt:

Leider müssen wir nach mehrwöchigen Verhandlungen feststellen, daß wir vor einer Klärung der Grundprobleme noch weit entfernt sind, nicht zuletzt deshalb, weil die Reichsregierung es nach unserer Ueberzeugung an der erforderlichen Initiative in den Verhandlungen des Wirtschaftsbeirates hat fehlen lassen. Aber diese Feststellung hätte uns allein nicht veranlassen können, von einer weiteren Mitarbeit in dem Wirtschaftsbeirat abzusehen, wenn nicht durch den Erlaß der neuen Notverordnung über die Diktate eine ganz neue Situation geschaffen worden wäre, die wir nicht hinzunehmen vermögen.

Es wäre unseres Erachtens Pflicht der Reichsregierung gewesen, in Uebereinstimmung mit dem Wirtschaftsbeirat das gesamte Programm dieser Wirtschafts- und Finanzsanierung einheitlich zu beschließen, anstatt eine einzelne Maßnahme vorher herauszugreifen. Wir können solche Methoden durch unsere weitere Mitarbeit im Wirtschaftsbeirat nicht mit unserer Verantwortung deden, da kein Bauer in West- oder Süddeutschland es verstehen würde, daß die zum Teil rückfällige Eintreibung der von ihm aufzubringenden

Lasten fortgeht, zu steigenden Zwangsversteigerungen führt, während gleichzeitig ein genereller Schutz für den Osten ausgesprochen wird. Wir betonen ausdrücklich, daß wir für die ungeheure Not des Ostens, insbesondere der östlichen Landwirtschaft, volles Verständnis haben, und daß wir alle geeigneten Maßnahmen zur Linderung dieser Not begrüßen, daß aber diese Maßnahmen nur im Rahmen eines durchgreifenden Hilfsprogramms für die gesamte deutsche Landwirtschaft von uns vertreten werden können.

Solange aber bei der Reichsregierung ein Gesamtprogramm nicht erkennbar ist, solange an der Methode der Einzelmaßnahmen festgehalten wird, solange die wichtigsten und sofort durchführbaren Maßnahmen — wir erinnern nur an den Buttermehl- und die Drosselung entbehrlicher Einfuhren durch entsprechende Devisenbewirtschaftung — immer wieder hinausgeschoben werden, vermögen wir uns auch von den Arbeiten des Wirtschaftsbeirates keinen durchschlagenden Erfolg zu versprechen. Wir werden deshalb den Arbeiten fernbleiben, bis sich die Regierung zu einer Ueberwindung dieser Methoden und zur Aufstellung eines klaren Programms zwecks Durchführung der zur Rettung der gesamten Landwirtschaft erforderlichen Maßnahmen entschließt.

Wie wir erfahren, wird die Reichsregierung, nachdem die Unterzeichner den Brief von sich aus in die Öffentlichkeit gebracht haben, alsbald zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen.

Kein Aufliegen des Wirtschaftsbeirates.

Ein Berliner Blatt knüpft an die Tatsache des Ausscheidens der drei landwirtschaftlichen Vertreter aus dem Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung die Schlussfolgerung, daß der Wirtschaftsbeirat damit aufgelöst sei.

Nach Ansicht der amtlichen Stellen kann von einer derartigen Schlussfolgerung keine Rede sein. Man dürfe auf Grund der Tatsache, daß drei Mitglieder des Wirtschaftsbeirates ausgeschieden sind nicht schließen, daß die ganzen Arbeiten des Wirtschaftsbeirates vergeblich gewesen seien.

In zahlreichen Punkten habe der Wirtschaftsbeirat, der am Samstag oder Sonntag wieder zusammentreten wird, eine Einigung erzielt. Im einzelnen werden die Leitfäden, die der Wirtschaftsbeirat verabschiedet wird, den Erfolg seiner Arbeiten zeigen.

Bekämpfung politischer Ausschreitungen.

Drei neue preussische Verordnungen.

Berlin, 21. November.

Der preussische Minister des Innern hat einen Rund-erlaß und zwei Polizeiverordnungen zur Sicherung von Ruhe und Ordnung herausgegeben, die Folgendes anordnen:

1. Versammlungen, in denen, wenn auch nur in verkleideter Form, zu Gewalttätigkeiten aufgefordert oder angereizt wird, sind unter Anlegung strengen Maßstabes sofort aufzulösen. Versammlungen, bei denen die Gefahr solcher Verstöße zu befürchten ist, sind vorbeugend zu verbieten.
2. Die entgeltliche oder unentgeltliche Abgabe von Schutz- und anderen Waffen an Personen unter 20 Jahren ist verboten.
3. In der Zeit von 17 Uhr bis 7 Uhr sind Gelände- und Ordnungsübungen und Vorbereitungen dazu sowie alle Märsche in geschlossener Ordnung unter freiem Himmel verboten.

In Acht und Bann.

Die spanische Kammer ächtet den früheren König.

Madrid, 20. November.

Das spanische Parlament hat bei überaus starkem Andrang des Publikums eine Nachsitzung abgehalten, die sich mit der Hochverratsanklage gegen den früheren König Alfons von Spanien befaßte. Die Kammer hat die Nachsitzung um 4 Uhr morgens aufgehoben, nachdem vorher durch Zuzug eine Urteilsformel angenommen worden war. Nach dieser Formel, die von mehreren Fraktionen vorgelegt worden war, wird König Alfons des Hochverrats für schuldig erklärt und ihm vorgeworfen, daß er seine Machtbefugnisse gegen die Verfassung des Staates durch Verletzung deren juristischen Grundlagen benutzt habe.

Der Oberste Gerichtshof der Nation erklärte deshalb den ehemaligen König als außerhalb des Gesetzes stehend. Er verliert daher alle seine Ansprüche und seinen Besitz. Dieser geht in das Eigentum der Republik über und jeder spanische Bürger kann den Exzönig verhaften, falls er wieder spanischen Boden betreten sollte.

In der Debatte hatte der Präsident des früheren Senats, Graf Romanones, zugunsten des Königs gesprochen. Er wies auch darauf hin, daß der Prozeß gegen Alfons XIII. nicht einwandfrei geistlich sei, da der Angeklagte nicht anwesend sei und sich nicht verteidigen könne. Das Urteil des

Parlaments rüst sich vor allem auf die Errichtung der Diktatur durch König Alfons, der damals den General Primo de Rivera zum Diktator eingesetzt hatte.

Der deutsche Antrag

Einberufung des Sonderausschusses. — Höchste Eile tut not!

Berlin, 21. November.

Das Memorandum der deutschen Regierung zur Einberufung des im neuen Plan vorgesehenen Sonderausschusses wird nun im Wortlaut veröffentlicht. Es beginnt mit dem eigentlichen Antrag wie folgt:

„Die deutsche Regierung stellt hiermit den Antrag, daß die Bank für den internationalen Zahlungsausgleich in Basel den im neuen Plan des Haager Abkommens vom 20. Januar 1930 vorgesehenen beratenden Sonderausschuss einberuft.“

Ueber Ursache und Zweck folgen dann längere Ausführungen, die zunächst die Entwicklung der Reparationsfrage und der Lage Deutschlands seit Juni dieses Jahres, den Hooverplan, die Londoner Konferenz und die Baseler Sachverständigenberatungen darlegen. Dann heißt es weiter:

„So wichtig alle diese Maßnahmen waren, um eine schnelle Erleichterung zu schaffen, so waren sie doch ihrem ganzen Charakter nach nur vorbereitender Natur. In den seither vergangenen Monaten hat sich die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands aufs äußerste zuspitzt. Die Welt ist sich in steigendem Maße klar geworden über den inneren Zusammenhang der verschiedenen durch die Lage aufgeworfenen finanziellen Teilprobleme und über die Notwendigkeit, sie alsbald in ihrer Gesamtheit in Angriff zu nehmen. Da nach dem System des neuen Planes die Einberufung des beratenden Sonderausschusses von einem Antrag der deutschen Regierung abhängt, hat sich die deutsche Regierung zu diesem Antrag entschlossen, damit ihrerseits alles geschieht, was den Weg zu umfassenden gemeinsamen Maßnahmen der Regierung eröffnen kann.“

Nach dem neuen Plan ist für diesen Antrag die Erklärung der deutschen Regierung erforderlich, daß „sie im guten Glauben zu dem Schluß gekommen ist, daß die Währung und das Wirtschaftsleben Deutschlands durch den teilweisen oder vollständigen Transfer des ausstehenden Teiles der Annuitäten ernstlich in Gefahr gebracht werden könnten.“ Indem die deutsche Regierung diese Erklärung abgibt, muß sie zum Ausdruck bringen, eine solche Erklärung der gegenwärtigen Sachlage nicht gerecht wird.

Seit der Aufstellung des neuen Planes ist die wirtschaftliche und finanzielle Lage in der Welt, insbesondere in Deutschland, durch eine Krise ohnegleichen von Grund auf geändert worden. Da der neue Plan dem beratenden Sonderausschuss die Aufgabe zuweist, die Lage unter allen Gesichtspunkten zu prüfen, muß der Ausschuss das Problem in seiner Gesamtheit und unter Berücksichtigung aller seiner Faktoren prüfen und hierbei insbesondere berücksichtigen, daß die Frage der privaten Verschuldung Deutschlands rechtzeitig vor Ende Februar nächsten Jahres neu geregelt sein muß, und zwar durch eine Vereinbarung, die zwischen ausländischen Gläubigern und deutschen Schuldnern zu treffen ist.

Da die gegenwärtigen Verhältnisse die größte Beschleunigung der zu treffenden Maßnahmen erfordern, schlägt die deutsche Regierung vor, daß der beratende Sonderausschuss unverzüglich zusammentritt, und daß er seine Arbeiten so schnell als möglich erledigt, damit schon in nächster Zeit eine Konferenz derjenigen Regierungen stattfinden kann, die für die alsdann zu fassenden Entschlüsse zuständig ist.

Keine Einberufung des Auswärtigen Ausschusses

Ablehnung des kommunistischen Antrags durch den Ausschuss-Vorsitzenden.

Berlin, 21. November.

Die kommunistische Fraktion hatte vor einiger Zeit die Einberufung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages verlangt. Der Vorsitzende dieses Ausschusses, Abg. Dr. Fried (Nat.-Soz.) hat nunmehr in einem an den Reichstagspräsidenten gerichteten Brief mitgeteilt, daß er eine solche Einberufung ablehne, weil er ein dringendes deutsches Interesse daran nicht zu erkennen vermöge, und gebeten, die Antragsteller davon benachrichtigen zu lassen. Abg. Dr. Fried hat in diesem Schreiben ferner dagegen Verwarnung eingelegt, daß etwa an seiner Stelle der stellvertretende Vorsitzende, also der Abg. Scheidemann (Soz.), den Ausschuss einberufe, weil dieser nur bei Behinderung des Vorsitzenden tätig werden könne. Eine solche Behinderung liege nicht vor, auch bestehe nach der Geschäftsordnung keine Verpflichtung zur Einberufung des Ausschusses, und ein Auftrag des Plenums sei nicht erteilt.

Grandi in Amerika.

Kein Abkommen, nur Besprechungen.

Washington, 20. November.

Vom italienischen Außenminister Grandi und dem amerikanischen Staatssekretär Stimson wurde eine gemeinsame Rundgebung veröffentlicht, in der es heißt, daß Grandis Besuch zu wichtigen Besprechungen benutzt worden sei. Dann heißt es weiter: Das Thema der Besprechungen sind folgende wichtige Fragen gewesen: Die gegenwärtige Finanzkrise, die Schulden zwischen den Regierungen, Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen, die Stabilisierung der internationalen Währungen und andere lebenswichtige, wirtschaftliche Fragen. Wir glauben, daß die bereits bestehenden Verständigungen zwischen den Hauptmächten noch erweitert werden können und erweitert werden sollten, und daß die allgemeine Annahme des auf Grandi zurückgehenden Vorschlages für ein Rüstungsstoppjahr ein Fingerzeig ist der großen Gelegenheit für die Erreichung konkreter und konstruktiver Resultate, wie sie durch die bevorstehende Konferenz zur Beschränkung der Rüstungen geboten wird.

Es ist nicht der Zweck dieser Zusammenkunft gewesen, irgendwelche Sonderabkommen zu erreichen, sondern die in-

formellen Besprechungen und der Meinungsaustausch haben nur dazu gedient, viele Punkte von gegenseitigem Interesse zu klären, und sie haben zu einem wohlwollenden Verständnis für unsere Probleme geführt. Wir hegen das Vertrauen, daß die während dieses Besuches geförderten Beziehungen sich wertvoll erweisen werden bei der Lösung der Fundamente für eine segensreiche Aktion seitens unserer beiden Regierungen.

Zonen-Einteilung auf der Abrüstungs-Konferenz?

Washington, 20. November.

„Washington Post“ will aus bester Quelle erfahren haben, daß Stimson und Grandi sich dahin geeinigt hätten, die Beratungen bei der Genfer Abrüstungskonferenz in vier Zonen einzuteilen, unter besonderer Berücksichtigung der Eigenheiten jeder Zone.

Die erste Zone soll Amerika, die zweite Westeuropa einschließlich der Kolonien, die dritte Osteuropa und die vierte Asien umfassen. Die militärischen Reserven der Länder sollen nach der tatsächlichen Dienstzeit berechnet werden. Angeblich soll sich das amerikanische Wirtschaftsministerium bereit erklärt haben, im Notfall Schritte zur Stützung der Circa zu unternehmen.

Treviranus zum Schenker-Vertrag.

Senkung der Zollgebühren um 25 Prozent. — Ist die Spekulationsfirma Eigentum der Reichsbahn?

Berlin, 20. November.

Ein Verkehrsausschuss des Reichstages wurde die Aussprache eingeleitet durch einen Ueberblick des Reichsverkehrsministers Treviranus über das Ergebnis der von ihm in den Bahnspektationsfragen in den letzten Wochen geführten Verhandlungen.

Der Minister erklärte, die Spektateure und Fuhrunternehmer hätten sich freiwillig bereit gefunden, ihre Rollgebühren um mindestens 25 Prozent zu senken. Darüber hinaus hätte die Reichsbahn sich bereit erklärt, Zuschüsse zur weiteren Senkung der Rollgebühren nicht nur an die Vertragsspektateure, sondern ihre Zuschussmittel auf die gesamten Gütermengen zu verteilen.

Einen gewissen Ausgleich zu Lasten der Bahnspektateure bedeute jedoch der für diese bestehende Zwang, den Rollfuhrdienst auch da zu betreiben, wo er unwirtschaftlich sei. Auf dieser Grundlage sei es gelungen, ein Abkommen zuwege bringen, mit dem sich beide Parteien für befriedigt erklärt hätten. Das Abkommen werde Geltung haben bis zum 31. Dezember 1932.

Auf die Frage nach dem Schicksal des Bahnspektationsvertrages teilte der Minister mit, daß das Abstimmen des Entwurfes mit dem Abkommen für Auftragspektateure beendet sei. Der Reichsbahn könne nicht verwehrt werden, nach englischem Muster eine Vereinfachung des Rollgeschäftes durch Verträge mit der Expedition zu erstreben. Um den Bedenken, daß dadurch ein Monopol geschaffen werde, Rechnung zu tragen, hat der Minister das Parallel-Abkommen mit den Auftragspektateuren betrieben. Dadurch sei die Monopolgefahr beseitigt.

In der Frage, ob die Reichsbahn die Firma Schenker erworben habe, berufe sich die Reichsbahn auf Paragraph 32 Abs. 5 des Reichsbahngesetzes. Sein Amtsvorgänger habe hiernach die Verpflichtung zur vertraulichen Behandlung der Angelegenheit anerkannt. Dies müsse er bei der Fortführung der Aufsichtsgeschäfte beachten.

Der Minister bedauert, daß er im Augenblick daher noch nicht mehr sagen könne. Er hoffe aber auf eine völlige Klärung der Angelegenheit vor aller Öffentlichkeit in absehbarer Zeit.

In der Debatte wurde von der Mehrheit des Ausschusses anerkannt, daß durch das Abkommen die Streitfragen, die zwischen dem Spektations- und Fuhrwesen und der Reichsbahn wegen des Schenkervertrages bestanden hätten, als beigelegt zu betrachten seien.

Der Ausschuss beschäftigte sich dann noch in Zusammenhang mit Eingaben unter Anhörung von Regierungsvertretern mit dem Antrag des Abg. Hemmer (Dand.) auf sofortigen Abbau der Tarife bei Reichsbahn und Reichspost. Der Antrag fand in Form einer Entschließung Annahme, die die Reichsregierung ersucht, in eine Prüfung einzutreten, inwieweit durch einen Abbau der Tarife auf eine Senkung der Beförderungskosten hingewirkt werden kann. Darauf vertagte sich der Ausschuss auf unbestimmte Zeit.

Der Krieg in Ostasien.

Die Japaner in Tiflis.

Tokio, 20. November.

Nach der Schlacht bei Tiflis ist die Hauptstreitmacht der Japaner in diese Stadt eingezogen.

Der Zivilgouverneur von Chabin, Tchangtschun, traf mit seiner Leibwache aus Chabin ein, proklamierte die Unabhängigkeit der Provinz und übernahm die Zivilverwaltung. General Ma's Armee befindet sich in Auflösung. Das japanische Außenministerium erklärt, die japanischen Truppen würden Tiflis in sehr kurzer Zeit wieder räumen. Den japanischen Blättern zufolge drücken die Militärbehörden die Hoffnung aus, die Räumung in 14 Tagen vornehmen zu können. (?) Japanische Flieger führten gegen eine 3000 Mann starke Abteilung der Armee Maichangschens, die Heilun, 100 Meilen nördlich von Chabin, zusammengezogen worden war, einen Bombenangriff durch. Die Truppenabteilung soll vollständig vernichtet worden sein.

Politische Tageschau.

Rundfunkkonflikt beigelegt.

Zu einer Unterredung, die über den Rundfunkkonflikt am Freitagmittag zwischen dem Reichsinnenminister Groener und dem preussischen Ministerpräsidenten Braun stattfand, wird an unterrichteter Stelle erklärt, daß sie durchaus freundschaftlich verlaufen sei und daß sich dabei eine absolute Uebereinstimmung über das strittige Thema zwischen den beiden Ministern herausgestellt habe.

Aus der Heimat

Samstag, den 21. November 1931

Zum Totensonntag.

„Ein Tag im Jahre ist den Toten frei!“ Morgen wandert alles hinaus an den stillen Ort, wo die Toten so sanft ruhen. Wer sonst im Hasten und Drängen des Alltags nicht Zeit gefunden zu einem Gang an den geliebten Hügel — an diesem Tage folgt auch er dem allgemeinen Zuge. Als ob die ganze Blütenpracht draußen erstorben wäre, um hinter den einsamen Mauern neu aufzuleben, so verwandelt sich der Gottesacker aus. Eine Fülle von Blumen und Kränzen deckt die Gräber und gibt Kunde, daß all die stillen Schläfer da unten nicht vergessen sind, daß sie leben im treuen Erinnern ihrer Lieben. Wie viel unerfüllte Wünsche, getäuschte Hoffnungen, wie viel schmerzliches Entsagen liegt unter den stillen Hügel begraben! Aber auch viele von denen, die da schlafen, mögen den Tod als den großen Tröster begrüßt haben, der sie aus allem Erdenleid geführt! Und alles was man den Schläfern da unten nicht mehr sagen kann und doch so gerne sagen möchte, schüttet man als Blumenregenschauer vernehmlich auf ihr Grab. In verklärter Nacht geht dann ein leises Singen und Klängen durch den weiten Raum. Und ob sich auch um das schlichte Kreuz nur ein paar blaue Herbstblumen schmiegen, während der breite Grabstein dicht daneben schier verschwindet unter Blumen und Grün — hier wie dort ist es die Liebe, die die letzte Heimstätte geschnitten hat. „Nicht die Gabe, der Wille macht den Geber.“ Alles, was eines Menschen Brust an Schmerz und bitterem Leide zu tragen und zu fassen vermag, — am Totensonntag zieht's mächtig durch die Seele und schwebt über dem stillen Totenort gleich der Wolke aus Blumen- und Blütenduft, die über den geschmückten Gräbern ruht. Aber der Herbstwind wird in wenigen Tagen dem Drängen und Bläuen ein Ende gemacht haben. Und die stillen ernsten Gedanken werden im Gedächtnis des rastlosen Lebens zerstreut — ein Jahr eilt wieder dahin, bis von neuem der Totensonntag aus unabsehbare Ende mahnt. „Ein Tag im Jahre ist den Toten frei!“

Laasphe:

* Fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Ueber ein in unserer schnelllebigen Zeit seltenes Jubiläum freuen wir uns, heute berichten zu können: Herrn Hausmeister Chr. Wunderlich zu Wittenstein ist es vergönnt, am Montag den 23. d. Mts. die 50. Wiederkehr des Tages begehen zu können, an dem er als Kammerbote der kaiserlichen Rentkammer in deren Dienste trat. Diesen häufig nicht leichten Posten verließ er mit seltener Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, gepaart mit gefälliger, anspruchsloserm Wesen, bis auf den heutigen Tag. An eisigen Winter- wie an heißen Sommertagen geht er noch täglich mehrmals, oft beladen mit Paketen usw., vom Schloßberg herunter zur Post und erledigt seine Obliegenheiten trotz seines Alters mit einer beinahe unerschütterlichen Ausdauer und Frische. Allgemein geschätzt und beliebt, von den Gliedern des kaiserlichen Hauses angefangen bis zu seinen Vorgesetzten wie der gesamten Bürgererschaft, ist es diesem lebendigen Sinnbild der Pflichttreue und widerstandsfähigen Bergarbeiters, seinen Ehrentag in bester Gesundheit begehen zu können. Auf den Jubilär trifft so recht das Dichtervort zu:

Das höchste Glück, o Menschenkind
D glaube doch mit nichts,
Daß es erfüllte Wünsche sind,
Es sind erfüllte Pflichten!

Mit unserer herzlichsten Gratulation verbinden wir den Wunsch, daß Herrn Wunderlich nach späterer Pensionierung noch eine lange Reihe von Jahren verbundener Ruhe und Beschaulichkeit im Kreise seiner Familie beschieden sein mögen!

* Sonntagsrückfahrkarten von Laasphe nach Erndtebrück. Wie uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Wuppertal mitteilt, werden mit sofortiger Gültigkeit Sonntagsrückfahrkarten von Laasphe nach Erndtebrück eingeführt.

* Gefellenprüfung. Vor der Prüfungskommission des Schneiderhandwerks hierseits bestanden die Schneiderlehrlinge Fritz Schmidt in Danse, in der Lehre im elterlichen Geschäft, sowie Paul Hoffmann, in der Lehre bei Herrn Schneidermeister Carl Dab in Erndtebrück, ersterer seine Gefellenprüfung in praktischer und theoretischer mit dem Prädikat „gut“, letzterer mit „gut“ und „genügend“.

** Fischebach. Die Gemeindevertretung tagte am Dienstag nach fast dreimonatiger Pause unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Rau, im Beisein des Bürgermeisters Dr. Schulenburg und in Anwesenheit von drei Vertretern zu einer Sitzung. — Die hiesige Gemeindevertretung besteht seit den Neuwahlen nur aus 5 Vertretern. Von diesen hatten bereits vier ihr Amt als Gemeindevertreter wegen der schroffen und ungerechten Kritik seitens einiger Gemeindeglieder zur Verfügung gestellt. Zwei von den Letzteren erklärten sich jedoch in der letzten Sitzung bereit, ihr Amt als Gemeindevertreter wieder auszuüben. Für die zwei Vertreter, die einen Wiedereintritt in die Gemeindevertretung geteigert hatten, sollen die auf dem Wahlvorschlag folgenden Personen für die nächste Sitzung eingeladen werden. — Unter Punkt 1 der Tagesordnung hatte sich dann die Vertretung mit der Abnahme der Jahresrechnungen pro

Aufgrund der Bestimmungen des Reichs. Nidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen wurde die nationale sozialistische Wochenschrift „Der Volkstempel“ auf die Dauer von sechs Wochen verboten.

Um das Weihnachtsgeschäft möglichst frühzeitig in Gang zu bringen und dadurch einer möglichst großen Zahl erwerbsloser Angestellter als Ausbittelskräfte Beschäftigung zu verschaffen, hat der preussische Handelsminister die Regierungspräsidenten ermächtigt, schon den sogenannten kuppelnen Sonntag für den Verkauf freizugeben.

Die steuerfreie Reichsbahnlinie hat jetzt einen Betrag von 235 Millionen erreicht. Wie die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft mitteilt, entsprechen andere in der Öffentlichkeit verbreitete Zahlen nicht den Tatsachen.

selbe vorgenommen wird. Man kann sich eine Kultur gut in drei Größenklassen zerlegt denken. Ein großer Fehler ist es, wenn die mittleren Größen entfernt werden, da dann neben den allgrößten Exemplaren, die wegen geringer Beachtung und zu langer Höhentriebe sich zum Weihnachtsbaum nicht eignen, andererseits fast nur die kleinsten und allerkleinsten Bäumchen übrig bleiben. Die letzteren, die im Heide- oder Beerenkraut sitzen geblieben sind, oder die durch Wildverbiss im Wachstum zurückgehalten wurden, werden noch mehr im Wachstum stoden und den Anschluß an die vorzüglichsten Bestandteile nicht mehr finden. Wenn nun einmal der Waldbesitzer auf möglichst frühe Christbaumnutzung Wert legt, so muß ihm dringend geraten werden, jene Mittelklasse möglichst zu schonen. Richtiger ist immer, wenn im vorgerückten Alter mit der kleinsten Baumklasse gründlich aufgeräumt wird. Dann ist die Bodenbedeckung gesichert und Wuchsstörungen wegen Bodenverwagerung sind nicht mehr zu befürchten. Dann gilt es, den Bestand so zu lichten, daß eine spätere Reiserstangen durchforstung überflüssig wird, denn bekanntlich kommen dabei heute die Werbungsstellen nicht mehr heraus. — Also, Waldbesitzer, gebt acht! Es sind nur Scheingewinne, wenn man übermäßigen Ausschub zu frühzeitig vornimmt. Die Vernichtung bezw. Verschlechterung des Zukunftbestandes und der Raubbau am Bodentapital sind zwei Faktoren, deren Wichtigkeit leider oft aus Unwissenheit nicht erkannt wird. Zum Schluß sei noch betont, daß bei Wchluß der Christbaumgeschäfte äußerste Vorsicht geboten erscheint, besonders in Hinsicht auf die Bezahlung und die pflegliche Behandlung der Kulturen. Die Fortabteilung des Landw. Kreisvereins hat demgemäß Formulare für Kaufabschlüsse aufgestellt und verbiefältigen lassen. Den Waldbesitzer wird daher geraten, im eigenen Interesse diese Vertragsformulare bei der Geschäftsfelle des Landw. Kreisvereins in Ernsthild anzufordern und zwar sind zweckmäßigerweise zwei Formulare zwecks doppelter Ausfertigung zu bestellen. Die Abgabe der Vorbrude erfolgt kostenlos. Außerdem ist die Geschäftsfelle gerne bereit, in allen forstlichen Fragen schriftliche Ratshläge zu erteilen.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Sonntag 22. November: 7 Bremer Hafenkonzert, Wetterdienst: 8.15 Methodistische Morgenfeier; 10.50 „Die Aufgäbe des Theaters“, Gespräch; 11.30 Kantate; 12 Totensonntagkonzert; 13.50 Jahnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14 Stunde des Landes; 15 Stunde der Jugend; 16 Konzert; 16.30 Nachmittagskonzert; 18 „Segel und Sölderlin in Frankfurt“, Vortrag; 18.25 Totenklage um einen gefallenen Freund; 18.45 „Das Buch der guten Werke“, Vortrag; 19.10 Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft; anschließend Sportnachrichten; 19.30 Klavierkonzert; 20 Ansprache von Reichskanzler Dr. Brüning zum Hilfswort: „Wir wollen helfen“; 20.20 Alter Mütter Sohn, Hörspiel; 21 Todesnot — Tobestrost; 21. Erste deutsche Volkslieder; 21.30 Zum Gedächtnis Heinrich von Kleists; 22.15 Nachrichten.

Montag, 23. November: 15.20 „Die Stellung der griechischen und römischen Frau“, Vortrag; 18.40 „Der Autor und sein Regisseur“, Gespräch; 19.05 Englischer Sprachunterricht; 19.45 Eine Viertelstunde Sprit; 20.05 Viertes Montagskonzert; 22 Nachrichten; 22.15 Zeitbericht; 22.50 Zigeunermusik.

Dienstag, 24. November: 15.20 Hausfrauennachmittag; 18.40 „Vom deutschen Sport“, Vortrag; 19.05 „Der Versailles Vertrag und der Geist des Völkerechts“, Vortrag; 19.45 Operettenkonzert; 20.45 Aktueller Dienst; 21 Das große Kind Balzac, Hörspiel; 22.20 Nachrichten; 22.40 Konzert; 22.30 Tanzmusik.

Mittwoch, 25. November: 10.20 Schulfunk; 15.15 Stunde der Jugend; 18.35 „Kann die Kunst im Leben aufgehen?“, Vortrag; 19 „Der kändische und der demokratische Staatsgedanke in Politik und Wirtschaft“, Gespräch; 19.45 Zum Geburtstag von Stefan Zweig; 20.15 Bunter Abend; 21.30 Nachrichten; 21.45 Bunter Abend Forts.; 22.30 Nachrichten.

Donnerstag, 26. November: 15.30 Stunde der Jugend; 18.40 Stunde des Buches; 19.05 „Snowden“, Vortrag; 19.45 Mit-Wiener Theaterlieder; 20.15 Aktueller Dienst; 20.30 „Cros und Serus“, Vortrag; 21 Studentkonzert; 22.20 Nachrichten.

Freitag, 27. November: 15.20 Erziehung und Bildung; 18.40 „Die biologischen Voraussetzungen der Berufswahl“, Vortrag; 19.05 Vortragsvortrag; 19.35 Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft; 19.45 Musikalische Grundbegriffe; 20 Aktueller Dienst; 20.15 „Manon“, Oper; 22 Deutsche Symphonien; 22.20 Nachrichten; 22.45 Tanzmusik.

Samstag, 28. November: 10.20 Schulfunk; 15.15 Stunde der Jugend; 18.40 „Die Mutter und ihr heranwachsender Sohn“, Vortrag; 19.05 Spanischer Sprachunterricht; 19.45 Technik für Alle; 19.45 Aktueller Dienst; 20 „Fräulein sucht Anschluß“, Wiener Bilderbogen; 22.20 Nachrichten; 22.40 Tanzmusik.

Äamon Künstler

Roman von Magda Trott.

24 Wieder ruhte ihre Hand in der seinen, wieder verstand sie die verlangende Sprache seines Auges, und wie gebannt folgte sie ihm, um ihn hinauszuweisen. Dort riß er sie sekundenlang in seine Arme.

„Wir sehen uns wieder, Mädchen?“

„Ja.“ Aber nicht hier, Aline; bestimme du den Ort.“ Sie legte die heißen Hände an die Stirn.

„Ich kann keinen Gedanken fassen, ich sehe nur dich, ich will auch nichts anderes denken als das, daß ich dich bald wieder habe.“

„So werde ich dir schreiben.“

Nachmal schloß er sie in seine Arme, dann ging er davon. Sie aber blickte ihm nach und dachte nur immer, daß nun all ihr Glück vorbei sei, fühlte grenzenlose Leere in sich, die sie nicht zu ertragen glaubte. Ein sehnsuchtsvolles Weinen stieg plötzlich in ihr empor, sie streckte die Arme aus, und zitternd klang es von ihren Lippen: „Bleibe, o bleibe!“ Aber er hörte es nicht mehr. Draußen flammten die ersten Lichter auf. Eine Vogenlampe streute ihr weißes Licht auf das Steinpflaster. Diese plötzliche Helle tat ihr weh. Sie wandte sich um, tappte zwei, drei Schritte durch den Flur zurück, blieb an der Tür stehen. Nein, sie konnte jetzt nicht hinein ins Zimmer, konnte den forschenden Blick der Mutter nicht ertragen, konnte auch nicht auf den Bruder hören, dessen Stimme würde ihr weh tun.

Krampfhaftes Ringen nach Atem war in ihr. Sie hatte das Empfinden, als kämpfe eine unsichtbare starke Gewalt mit ihr, als drückten sie unsichtbare Hände zu Boden. Aufschreien hätte sie mögen, und dann wieder war ein heißer Strom der Glückseligkeit, der sie durchstrahlte. Sie ging nicht hinein ins Wohnzimmer. Sie schlich hinauf in ihr Kämmerchen und warf sich auf das Bett, wühlte den Kopf in die Kissen und stöhnte auf.

Der Bruder rief nach ihr. Sie zwang sich mit Aufbietern all ihrer Energie zu einer ruhigen Antwort.

„Du allein trägst die Schuld daran, dein Spiel was es, das mich aufwühlte, laß mich noch ein halbes Stündchen allein.“

Da ging er mit einem frohen Knabenlachen davon. Sie aber schauerte auf neue zusammen vor dieser ersten Lüge, der gewiß noch andere folgen würden.

Erst zum Abendessen hatte sie allmählich ihre Ruhe wiedergefunden, aber Mutter und Bruder waren forschende Blicke auf dieses ihnen so verändert erscheinende Antlitz.

Am nächsten Tage erhielt Rolf Silling eine Einladung, zu Nechenberg zu kommen, der er sogleich Folge leistete. Er fand bei Bernhard Nechenberg, der ihn liebenswürdig empfing, zwei Maler, die geradezu lärmend auf den jungen Mann einbrangen und ihn aufforderten, am heutigen Abend an einer kleinen Kneiverlei teilzunehmen, es sei ein Ateierfest, bei dem in der Hauptsache Künstler anwesend seien, doch habe man die Ehre, auch Herrn Nechenberg bei sich zu sehen.

Rolf richtete seine Augen fragend auf den großen Meister.

„Natürlich gehen wir“, sagte Nechenberg. „Sie müssen das fröhliche Künstlerleben auch ein wenig kennenlernen. Sie dürfen kein Philister und Quäntler sein. Stürzen Sie sich hinein, wir beide arbeiten gemeinsam, aber wir lachen und scherzen auch gemeinsam.“

So sagte Rolf Silling mit einem knabenhaft verschämten Lächeln zu. Nechenberg schüttelte ihm derv die Hand.

„Sie nicht aber sogleich verleben, mein junger Freund, es sind verführerisch schöne Mädchen darunter. Machen Sie es nicht wie ich. Ich war noch nicht achtzehn Jahre, da brannte ich lichterloh für eine rothaarige Sängerin. Heute danke ich es ihr noch“, fügte er ernst und ergriffen hinzu, „denn sie war es, die meine Geige befeuerte.“

„Machen Sie mich nicht aus, Meister, aber ich bilde mir ein, ich kann nur meine Violine lieben. Ich finde auch an den schönsten Frauen nichts Begehrenswertes.“

Nechenberg klopfte ihm lachend auf die Schulter.

„Vernese Sie sie erst kennen, mein junger Freund. Ich würde es tief bedauern, wenn Sie ein leidenschaftsloser Charakter wären, denn dann ist Ihr Ringen nach Ruhm vergeblich.“

„So glauben Sie im Ernst, daß ich nur durch Leidenschaft zur Höhe gelange?“

„Es ist der einzige Weg.“

Stinnend schweiften die Blicke Rols durch den Raum. Das Lachen Nechenbergs riß ihn jäh aus seinen Gedanken. „Machen Sie sich keine schwarzen Gedanken. Alles das bringt von selbst auf Sie ein und wird Sie gewaltig durchschütteln. Nun aber auf Wiedersehen heute abend. Bringen Sie die beste Laune mit. Dieses Schreiben aeben

Sie Ihrem Fräulein Schwester, aber nicht öffnen, jungen Freund. Ich vertraue auf Ihre Ehrenhaftigkeit.“

Der treuherzige Blick aus Rols Augen sagte ihm, daß er hier eine Zudiskretion nicht zu fürchten hatte.

Gegen Abend rüsteten sich beide Geschwister zum Ausgange. Und während Rolf sich nach dem Atelier begab, huschte Aline schon und zitternd ins Hinterbüchsen einer Konditorei, in der Nechenberg bereits wartend saß.

Mit einem strahlenden Lächeln ging er ihr entgegen, küßte ihre Hand, legte den Arm um ihre Schultern und zog sie in eine hinter einer Gewand versteckte Ecke.

Ihre Brust hob und senkte sich stürmisch, sie atmete schwer.

„Zum erstenmal allein mit meinem süßen Veilchen.“ Wie seine Stimme vor Härlichkeit bebte.

Er bestellte hastig einige Erfrischungen für sie und preßte sie dann fest und innig an sich.

„Wenn du eine Ahnung hättest, Mädchen, wie es in meinem Innern aussieht! Blind bin ich bis heute gewesen, geschlossenen Auges schritt ich an deiner Schönheit vorüber. Nun aber ist strahlende Helligkeit in mir, ich bin grenzenlos glücklich, zumal ich in deinen Augen lese, daß auch du mich liebst.“

„Ich kam“, fließ sie hervor, „weil Sie mich riefen. Es muß das letzte Mal gewesen sein. Wir dürfen uns nicht wiedersehen.“

„Warum nicht, Aline?“

„Ich kann nicht gegen mein Gewissen handeln.“

„Deine Augen haben mir verraten, daß du mich liebst, Aline.“

„Ja“, sagte sie heiser, indem sie die Augen schloß, „wozu soll ich es leugnen. Ich liebe Sie, liebe Sie unbewußt schon an dem Tage, da Sie zum erstenmal auf Rols schlechter Geige spielten. Dann ist es mir klar geworden, was mich beherzichte, und als Ihre Worte über mich dahinbrausten, war ich willenlos und schwach und habe erst lange ringen müssen, ehe ich mich wiederfand. Ich liebe Sie.“

„Nein, Aline, du liebst mich nicht“, entgegnete er heiser vor Erregung. „Du wilstest so nicht reden.“

„Mein Gewissen treibt mich dazu, Sünde ist es, wenn wir noch weiter von diesen Dingen reden.“

„Die Liebe kennt nur eine Sünde und das ist die, daß man sie verleugnet. Eine andere gibt es nicht. Deine Seele, deine Wünsche, neigen sich zu mir, und im Innersten deines Herzens mußt du mir recht geben, denn deine Seele verlangt nach mir. — Ist es nicht so, mein herzliches Veilchen?“

„Ja“, erwiderte sie schwer, „aber dennoch.“

„Nicht so, meine Aline, wozu kämpfen wir diesen zwecklosen Kampf? Wir fassen nach dem Glück mit beiden Händen, lehnen uns kurz entschlossen auf gegen die unseligen Einrichtungen der Welt, die es fertiggebracht haben, uns schon in der Wiege das Bestimmungsrecht über uns nehmen zu wollen.“

Er zog sie an sich, aber sie wehrte ihn heftig ab.

„Dein Blut brennt, Aline, ich sehe am Jucken deines Gesichtes, wie weh es dir tut, daß du mich zurückstoßen mußt, weil du glaubst, daß du es deiner Ehre schuldig bist.“

„Nein, nicht meiner Ehre“, erwiderte sie mit zuckenden Lippen, „ich darf nicht Unglück bringen über eine edle Frau, der wir alle so unendlich viel verdanken.“

„Du sprichst von Eklunde?“

„Ja — damit ist unser Schicksal besiegelt. Ich weiß sehr wohl, daß wilde Leidenschaft in meiner Brust wohnt, daß Jugend und Leidenschaft einen heißen Kampf ausfechten müssen. Das gerade ist das Traurige in meinem Leben. Bei Gott, Bernhard, meine Liebe zu dir ist so tief, so unbegrenzt, daß sie sich über alle Vorurteile hinwegsetzen könnte. Aber ich kann es nicht zulassen, daß eine edle Frau meinnetwegen zugrunde geht.“

(Fortf. folgt.)

Den Grundsatz „Qualität über alles“ hat die Maggl-Gesellschaft auch bei Einführung ihrer Prämien für die fleißige Verwendung von Maggl's Erzeugnissen gelten lassen. Die einzelnen Gegenstände sind durchaus praktisch und qualitativ wirklich gut. Die Hausfrauen werden ihre Freude daran haben. Da überdies bei der vielseitigen Verwendung von Maggl's Erzeugnissen im Haushalt schnell die nötige Anzahl Gutscheine beisammen ist, lohnt es sich, diese zu sammeln.

Für junge Mütter ist es wichtig zu wissen, daß Caffein in die Muttermilch übergeht. Uebermäßiger Kaffeegenuß der Mutter oder der Amme kann zur Folge haben, daß der Säugling unruhig und nervös wird, viel schreit und schlecht schläft. Ja, es sind sogar Fälle von Krämpfen beobachtet worden, die ihre Ursache im übermäßigen Kaffeegenuß der Mutter hatten. Derartige Störungen können niemals eintreten, wenn die Mutter den coffeinfreien und vollkommen unschädlichen Kaffee Hag trinkt. Der Giftstoff ist einzig und allein das Caffein. Dieser ist dem Kaffee Hag entzogen, ohne daß Wohlgeschmack und Aroma beeinträchtigt werden.

Wolle gut gepflegt, hält doppelt so lange!



Waschen Sie Ihre Wollsachen mit dem unvergleichlichen Persil, denn gerade für Wolle eignet sich Persil wundervoll. (Man rechnet einen gehäuften Eßlöffel Persil auf je 2 Liter

kalt Wasser.) Ohne jedes Reiben entzieht das kalte Persilbad der Wollfaser Schmutz und Flecke und läßt sie wieder farbenfroh, frischduftend und tadellos sauber erstehen!



Persil bleibt Persil



Die größte deutsche Kriegsgräberstätte „La Maison“ mit fast 40 000 Einzelgräbern. Der Volksbund Deutsche Kriegsfürsorge beginnt die Gestaltung dieses Friedhofes.

Zum Totensonntag.

„Seid nicht traurig wie die andern, die keine Hoffnung haben!“ — Unserer Toten gedenken wir an diesem Sonntag, ihre Gräber schmücken wir. Alte Wunden brennen, viele Tränen rinnen. So mancher merkt mehr noch als sonst, wie einsam er geworden ist, als jener stille Hügel sich über einem teuren Sarge wölbt. Vielleicht sind es auch Dantes Tränen, die wir weinen, wenn wir daran denken, wie gesegnet jenes Leben war und wie reich wir durch den Heimgegangenen wurden. Was er uns gab und was er uns genommen, kann kein Tod, kein Grab uns nehmen. Das bleibt uns ein köstliches Segenserbe. Was gewesen, kehrt nicht wieder, aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück!

Doch, das ist die Frage, auf deren Antwort alles ankommt: Leuchtet es wirklich noch zurück, oder ist alles uns verjungen in Staub und Asche? Das ist es ja: wir sind wirklich etwas von der Ewigkeit hinter der vergänglichen Zeit? So verschieden sie alle sind, die am Totensonntag Totenfeier halten, letzten Endes unterscheiden sie sich in ihrer Trauer nur darin, ob sie Hoffnung oder ob sie keine Hoffnung haben. In diese zwei Klassen zerfällt dem Apostel die ganze Menschheit: die Heiden bezeichnet er als solche, die keine Hoffnung haben, den Christen ruft er mahnend und tröstend zu: Seid nicht traurig wie die andern, die keine Hoffnung haben!

Wer wirklich an den lebendigen Gott glaubt, kann nicht trauern wie die, die keine Hoffnung haben. Sollte Gott fühllos Liebe an ein Menschenleben gewendet haben — und es gibt kein Leben ohne Gottes Liebe! — um schließlich dieses Leben enden zu lassen in einer Sackgasse voll Moder und Totengebein, um schließlich als der einzig Lebendige über Trümmer und Gräber zu thronen? Das ist unmöglich. Sollte Gott zwei Herzen in Liebe zueinander geführt haben, um sie am Ende für immer auseinanderzureißen? Nimmermehr. Was Gott hier unten löst, will er droben für immer verbinden. Was man wirklich liebt, muß man und kann man für die Ewigkeit lieben.

Dem Jesus nicht nur einer von den großen Toten der Geschichte ist, sondern der Heiland, am Karfreitag gestorben um unserer Sünde willen und am Ostertag auferweckt um unserer Gerechtigkeit willen, der kann nicht trauern wie die andern, die keine Hoffnung haben. Dem liegt es wie Osterjünglings über seinen Gräbern. Der hört Auferstehungsflänge in dem Geläut des Totensonntages, dem trostet der Glaube die Tränen, die die Liebe weint, der hebt in Erinnerung an seine Heimgegangenen Herz und Hände nach oben und betet: Herr, wird durch Grabeshügel der Flare Bild verbaut, so gib der Seele Flügel, daß sie hinübersteigt! Das ist der Segen der wahren und tiefen Trauer, daß sie sich selber aufhebt und uns von uns selber losmacht und zu Hoffnung, Glauben und vorahnender Seligkeit wird.

Volksgeundheit in der Krise.

Jährlich hunderttausend Deutsche weniger. — Alterssterblichkeit gering.

Das Reichsgesundheitsamt hat eine Denkschrift — abgeschlossen im August 1931 — über die gesundheitlichen Verhältnisse des deutschen Volkes ausgearbeitet und soeben veröffentlicht. Sie enthält ein überaus reichhaltiges und bemerkenswertes Material. Zunächst wird festgestellt, daß sich die Folgen der wirtschaftlichen Not und der Arbeitslosigkeit im letzten Jahre stark auf die Geburtenziffer in Deutschland auswirken. Das ist eine Erscheinung, die wahrscheinlich nach dem kritischen Jahr 1931 sich noch krasser in der Folgezeit zeigen wird.

In der Denkschrift wird gesagt, daß zu Beginn des Jahres 1931 die Bevölkerungszahl im Deutschen Reich und Saargebiet rund 64,48 Millionen betrug. Dann wird der seit dem Kriege immer folgenreicher sich fortsetzende Geburtenrückgang einer eingehenden Betrachtung unterzogen. Nach der Statistik ist festgestellt, daß während 1913 auf 1000 der 15- bis 44-jährigen weiblichen Bevölkerung noch 116,5 lebendgeborene Kinder kamen, diese Zahl 1930 trotz der zahlreichen jungen Ehen auf 67,2 zurückging. In der Denkschrift heißt es, daß sich die Bevölkerung mehr und mehr an die Kinderlosigkeit oder Kinderarmut gewöhnt habe, so daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen nunmehr ein großer Teil der jungen Ehen, besonders in den Städten, bemüht ist, völlig kinderlos zu bleiben oder nur ein Kind zu erhalten. Die zahlenmäßige Erhaltung des Volksbestandes wird aber nur bei etwa drei Lebendgeborenen je Ehe gewährleistet.

Der Mangel an Nachkommen ergibt sich besonders deutlich, wenn man die heutigen Geburten- und Sterbeziffern unter Ausschaltung des gegenwärtigen anormalen Altersaufbaus für eine Bevölkerung mit seit vielen Jahrzehnten unverändertem Altersaufbau und völlig gleichbleibender Bevölkerungsbewegung umrechnet. Dann ergibt sich, daß die Geburtenziffer in Deutschland um etwa 1,6 niedriger ist als die Sterbeziffer. Und das bedeutet, daß auf 1000 Einwohner alljährlich ein Bevölkerungsverlust von 1,6 Menschen entfällt. Bei 64 Millionen Einwohnern in Deutschland ist das ein jährlicher Verlust von 100 000. In den nächsten Jahren werden wir noch einen weiteren Geburtenrückgang zu verzeichnen haben, damit auch weitere Verluste am Volksbestand, da die zurzeit übermäßig stark besetzten mittleren Altersklassen allmählich in das Absterbealter einrücken.

Erfreulich sind die Mitteilungen der Denkschrift, daß die Sterblichkeit in Deutschland erheblich zurückgegangen ist. Besonders gilt das für die Säuglinge und kleinen Kinder. Während vor fünf Jahrzehnten von den einjährigen Kindern noch fast zehn Prozent in den nächsten vier Lebensjahren, also vor Ablauf des fünften Lebensjahres, starben, betragen diese Verluste jetzt nur noch 2,8 Prozent. Auch die Alterssterblichkeit hat sich wesentlich verringert.

Bei einem Lebensrückblick über die hauptsächlichsten Krankheiten treten gegenwärtig die Gefahren in den Vordergrund, welche für die Volksgeundheit aus der steigenden Arbeitslosigkeit erwachsen. Wir erfahren, daß die Zukrankschaft eine steigende Bewegung gewinnt. Die allgemeine Einbeziehung der Zuckerkrankheit in das Aufgabengebiet insbesondere der kommunalen Gesundheitsfürsorge wird in kurzer Zeit Verwirklichung finden. In den Vordergrund treten immer mehr die Sterbefälle an den hauptsächlich in höheren Alter hervortretenden Krankheiten, wie Kreislauferkrankungen, Altersschwäche, Gehirnschlag und Krebs. Die Zunahme der höheren Altersklassen im deutschen Volk hat in besonders hohem Maße die allgemeine Krebs-Sterbeziffer beeinflusst, welche im Jahre 1929 auf 11,7 auf je 10 000 Lebende gestiegen ist. Die Krebskrankheit ist heute eine typische Auflösungskrankheit für die höchsten Altersklassen. Sie wird durch die fortschreitende Lebensalterung des deutschen Volkes an Bedeutung noch wesentlich gewinnen.

Wir erhalten aber aus der Denkschrift wertvolle Unterlagen für die Beurteilung der gesundheitlichen Verhältnisse und gewinnen den Eindruck, daß auf allen Gebieten der Gesundheitspflege und Gesundheitsfürsorge erfreuliche Erfolge im Sinne der Verlängerung der Lebensdauer und der Hebung der Gesundheit der einzelnen Volksschichten erzielt worden sind. Nun gilt es, die Gefahren für die Volksgeundheit in Folge der Arbeitslosigkeit zu erkennen und ihnen wirksam zu begegnen. Denn aus der Arbeitslosigkeit kann sich eine, zwar zuerst langsam einsetzende, allmählich aber schwer aufzuhaltende Rückwärtsbewegung des Gesundheitszustandes ergeben, vor allem, wenn der Volkstörper die Mittel zur Unterstützung der Arbeitslosen mit der Zeit nicht mehr in voller Höhe aufzubringen in der Lage sein sollte. Sinkt der Lebensstandard der Arbeitslosen, vermindert sich hier auch der Wille und die Kraft dazu, das eigene Leben nach den von der Bevölkerung bisher willig ausgenommenen hygienischen Grundregeln zu gestalten. Dadurch verringert sich wiederum der Gesundheitschutz gegen die nach wie vor stark drohenden Volkskrankheiten, weshalb es zu begrüßen ist, daß die Kommunen und die Wohlfahrtsorganisationen planmäßig der Not der Arbeitslosen steuern, durch Volksspeisungen, Gewährung von Kleidung, Heizmaterial usw.

Aber es gilt auch, die ungünstigen Wirkungen langanhaltender wirtschaftlicher Not auf die geistige Einstellung zu verhüten, es gilt ganz allgemein, Einfluß auf die Gesamtbewertung der Lage zu gewinnen, daß der Wille zum Wiederaufstieg nicht zum Erlahmen kommt. Und hier erwacht die Pflicht und die Aufgabe, das Bewußtsein, ein forschreitendes Kulturvolk zu sein, im Volke mit allen Kräften zu erhalten, damit es zielsicher und opferfreudig einer besseren Zukunft zustrebt.

Hypothekenschuldner, Achtung!

Eine wichtige Notverordnung über die Aufwertungshypotheken. Nach dem Aufwertungsschlußgesetz vom 18. Juli 1930 mußten grundsätzlich alle Hypotheken am 1. Januar 1932 zurückgezahlt werden, wenn ihre Kündigung 1 Jahr vorher erfolgt war. Nur solche Schuldner, welche nach Paragraph 6 des genannten Gesetzes innerhalb der dort festgelegten dreimonatlichen Frist nach erfolgter Kündigung eine

Zahlungsfrist beantragt hatten, konnten nach Paragraph 9 eine Hinausschiebung der Fälligkeit bis zum 31. Dezember 1934 bewilligt erhalten. Voraussetzung war nach Paragraph 7, daß sie über die zur Zurückzahlung des Aufwertungsbetrages erforderlichen Mittel nicht verfügten und nicht in der Lage waren, sich solche Mittel zu Bedingungen zu verschaffen, die ihnen billigerweise zugemutet werden konnten.

Nach der Regelung der neuen Notverordnung können die Schuldner, die durch die Veränderung der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse überrascht worden sind, bis zum Ablauf des 30. November 1931 erneut den Antrag auf Bewilligung einer Zahlungsfrist bei der Aufwertungsstelle stellen, ohne Rücksicht darauf, ob sie die Frist früher haben verstreichen lassen oder ob ihr ursprünglicher Antrag auf Bewilligung einer Zahlungsfrist rechtskräftig abgewiesen war.

Damit ist also allen Schuldnern die Möglichkeit gegeben, die Schritte, die sie schon auf Grund des Aufwertungsschlußgesetzes vom Juli 1930 unternommen konnten, um eine Zahlungsfrist über den 1. Januar 1932 hinaus zu erreichen, nunmehr noch als bis zum 30. November 1931 zu verfolgen. Die Bewilligung der Zahlungsfrist durch die Aufwertungsstelle kann nur unter denselben schon in Paragraph 7 des Aufwertungsschlußgesetzes festgelegten Voraussetzungen erfolgen. Der die Zahlungsfrist verlangende Schuldner muß also erneut den Nachweis erbringen, daß ihm die Mittel zur Rückzahlung der Hypotheken am 1. Januar 1932 nicht zur Verfügung stehen und daß er auch nicht in der Lage ist, sich das zur Rückzahlung erforderliche Kapital zu Bedingungen zu verschaffen, die ihm billigerweise zugemutet werden können.

Die Aufwertungsstellen werden bei ihrer Entscheidung auf Bewilligung oder Ablehnung einer weiteren Zahlungsfrist insbesondere prüfen müssen, ob sich für den einzelnen Schuldner die Verhältnisse von jenem Zeitpunkt an wesentlich zu seinen Ungunsten verschlechtert haben, von welchem an er in der Lage war, den Antrag auf Zahlungsfrist schon nach dem Aufwertungsschlußgesetz zu stellen, ohne daß er den Antrag gestellt hätte oder von jenem Zeitpunkt an, zu welchem gegen ihn eine rechtskräftige Entscheidung auf Abweisung einer beantragten Zahlungsfrist über den 1. Januar 1932 hinaus vorlag. Dabei wird man zwar in gewisser Weise den schweren Krisenerfahrungen am Wirtschaftsmarkt seit dem Juli dieses Jahres Rechnung tragen müssen, aber nur insoweit, als durch diese Krisenerfahrungen der Schuldner wesentlich stärker betroffen ist als der Gläubiger. Soweit also die Wirtschaftserfahrungen der letzten Monate sich sowohl auf Gläubiger als auf Schuldner erstreckt haben, werden die Aufwertungsstellen eine neue Zahlungsfrist nicht bewilligen können.

Diese Richtlinie für die Entscheidung der Aufwertungsstellen kommt indirekt auch in der Regelung der neuen Notverordnung dadurch zum Ausdruck, daß freie Vereinbarungen zwischen Gläubiger und Schuldner oder zwischen diesen vor den Aufwertungsstellen geschlossenen Vergleichen über die Rückzahlung von der Notverordnung nicht berührt werden. Wer sich also in dieser Form ohne Entscheidung der Aufwertungsstellen mit seinem Gläubiger geeinigt hat, kann eine Zahlungsfrist jetzt nicht mehr verlangen und beantragen.

Wer also Schuldner einer Aufwertungshypothek ist und bisher einen Antrag auf Bewilligung der Zahlungsfrist nicht gestellt hat, oder mit einem rechtzeitig gestellten Antrag rechtskräftig abgewiesen ist, kann bis zum 30. November einschließlich einen neuen Antrag auf Bewilligung einer Zahlungsfrist bei dem zuständigen Amtsgericht (Aufwertungsstelle) stellen. Zur Begründung muß er ausführen, warum er nicht schon früher eine Zahlungsfrist beantragt hatte oder inwiefern sich gerade für ihn seit einer rechtskräftigen Abweisung seines gestellten Antrags die Wirtschaftsverhältnisse erheblich verschlechtert haben.

Auch auf Grund der neuen Notverordnung kann eine Zahlungsfrist nur längstens bis zum 30. Dezember 1934 bewilligt werden. Hinsichtlich der Zinsfragen bleibt es bei der Regelung des Aufwertungsschlußgesetzes vom 18. Juli 1930.

Von der Forstabteilung des Landw. Kreisvereins ging uns der nachstehende Artikel zu:

Weihnachtsbäume

Werden in unserm Kreise in den nächsten Wochen wieder ein beliebtes Handelsobjekt darstellen. So sehr der festlich geschmückte Lichterbaum auch unser Auge und Herz erfreut, umso trauriger wird aber vielfach der Forstmann und Naturfreund gestimmt sein, wenn er draußen blickt vernünftige Kulturen sieht, die der menschlichen Habgier zum Opfer gefallen sind. Es ist nötig, daß auf die Gefahren einer nicht seltenen Raubbauwirtschaft hingewiesen wird, denn gewissenlose Waldbesitzer fragen oft nicht nach den Schäden einer übermäßigen Christbaumnutzung und kennen keine Verantwortung gegenüber ihren Nachkommen und wissen letzten Endes auch nicht, daß das Eigentum an Grund und Boden auch moralische Verpflichtungen gegenüber dem Volksganzen auferlegt. Der Verkauf von Weihnachtsbäumen stellt zweifellos für den Waldbesitzer eine willkommene Nebeneinnahme dar, und es kann nur jedem geraten werden, sich dieses fruchtbringende Geschäft nicht entgehen zu lassen — aber nur insoweit, als es die örtlichen Bestandsverhältnisse zulassen. Gerade das eben zutreffende Maß der Auslichtung zu erkennen, darin liegt die Kunst eines verständigen und wirtschaftlich denkenden Waldbesitzers. Niemand sollte einem Händler, dem ja sehr häufig die Weiterentwicklung der Zichtkultur gleichgültig ist und der oft nur auf seine finanziellen Vorteile sieht, der Auslichtung von Weihnachtsbäumen bedingungslos übertragen werden! Ein Bild der Zerstörung, ein regelrechter Friedhof einer vorzeitig dahingerafften Kultur wird meist die unausbleibliche Folge sein. Grundfalsch sind die Bestandsänderungen beim Christbaumausschub zu schonen. Bei engen Reihenverbänden von 1—1,25 Meter, wie sie hier im Kreise vorkommen, ist dem Händler zunächst zu gestatten, jede zweite Reihe beliebig zu lichten. Wenn im äußersten Falle dann alle Bäume entnommen würden, so kann die Zukunft des Bestandes trotzdem als gesichert gelten. Will man der Waldbesitzer ohne Schaden für seinen Zukunftsestand weitere Bäume einschlagen, so ist der Ausschub in den festlichen Reihen nur unter seiner eigenen Kontrolle zu gestatten, wobei natürlich Rücksicht auf die schon beiderseitig geschätzten Baumreihen genommen werden muß. Ferner sei noch darauf hingewiesen, daß eine starke Christbaumnutzung umso schädlicher sein muß, je früher die

1929 und
nächsten
Tagesordn
unterstütz
die Unterf
gestellten
Vertretung
Schädigung
auschluß
wohner f
Schädigung
für ausre
gleichzeitig
materialien
Gewährun
der Abhef
Antragstel
getreten i
monatlich

Emdt

Wint
gebäude
für die G
schäftsmitt
stehender
Zeit zur
stellte die
Mittel W
den sollte
tam man
welcher 2
Spenden,
erbrückt
schaffung
erweist. U
jederzeit
sichende
einer Per
führen h
und wäh
ten Gef
vorliegen
gung. Di
fügung g
erfolgen.
macht, d
meindebo
unterförl
licher Ar
in Zahlu
etwa bon
hilfe nich
noch belat
je ein R
weitere
anderen
geschäft
in 14 Ta

Von
Beratung
sammlung
zu: In d
Aufklärung
echtes M
sucher m
Wiltent
aufs eing
über die
Besserung
In den
schiedene
eine gam
hineinge
eine ges
Beschäft
zu haben

geeignete
folgeschä
dighaufe
Lagerpla
sage. Hi
Stamm
lichterwe
ihm ger
fort her
gestellt u
geordnet

fälliger
drittem
Sekt un

* 2
Arbeiter
In der
Siegerla
lute Ri
genau
Vorderg
Erzberg
jedoch
süßlicher
zeit auf
Stillege
teilweise
erwartet
tann. E
famen,
eingang
die eine
Rückf
Verfä
mit der
bau ger
zusehen
tückung
den erh
17 560

Zu anderen Zwecken darf das Taschentuch überhaupt nicht verwendet werden, weder zum Abstauben der Schuhe noch zum Abstauben der Bank, auf die man sich setzen will, auch nicht zum Abtrocknen der Hände nach dem Waschen. Der Name „Taschentuch“ ist eigentlich nicht richtig gewählt, weil er den Verwendungszweck nicht richtig wiedergibt und es eher als ein Universalwerkzeug erscheinen läßt. Es soll die ältere und volkstümliche Bezeichnung „Schmucktuch“ verwendet werden und nur im Sinne dieses Namens von ihm Gebrauch gemacht werden.

Nachruf.
Am Donnerstag, den 19. ds. Mts. entziff uns der Tod nach kurzer, schwerer Krankheit unsere treue Hausgenossin
Hilde Scheffel.
Wir werden ihre Liebe, Treue und Anhänglichkeit, die sie uns in unserem zweijährigen Zusammenleben in reichem Maße erwiesen hat, nie vergessen und in Dankbarkeit ihr übers Grab hinaus eine bleibende und aufrichtige Erinnerung bewahren.
Tief betrübt:
Dr. Meißner und Frau.
Erndtebrück, den 21. 11. 1931.

Rote Brücke.
Ab Montag, den 23. d. Mts. wird die neue „Rote Brücke“ für den leichten landwirtschaftlichen Verkehr freigegeben. Vom 14. Dezember 1931 ab ist die Brücke für jeglichen Verkehr benutzbar.
Saasphe, den 21. November 1931.
Die Polizeiverwaltung.
Präanger, Bürgermeister.

Bekanntmachung.
Wir erinnern nochmals an die Zahlung folgender Steuern:
1) Gewerbesteuer bis einschl. III. Quartal 1931.
2) Wassersteuer pp. für die gleiche Zeit.
3) Grundvermögens- u. Hauszinssteuer für November.
Ab 26. November erfolgt kostenpflichtige Weitreibung.
Saasphe, den 21. November 1931.
Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde
Gahn, Stadtreisender.

Autofahrten
übernimmt zu jeder Tages- und Nachtzeit
Telefon 106 **W. Erdmann** Laasphe

Der neue Berliner Banktrach.
Über 36 000 Sparer geschädigt. — Haftbefehl gegen den geschädigten Direktor.
Berlin, 20. November.

Die Berliner Bank für Handel und Grundbesitz hat am Freitag, entsprechend ihrer am Vortage ergangenen Ankündigung, geschlossen. Im ganzen unterhält die Bank in Berlin 23 Zweigstellen. Außerdem hat sie noch mehrere Filialen im Rheinland. Es heißt, daß im ganzen 36 000 Einleger an ihr interessiert sind, die in erster Linie dem gewerblichen Mittelstand angehören. Nach dem Zusammenbruch der Bank ist das Vorstandsmitglied, der 43-jährige Direktor Seifert, geschädigt. Wohin er sich gewandt hat, ist noch vollständig unbekannt. Unmittelbar im Anschluß an seine Flucht hat die Berliner Staatsanwaltschaft einen Haftbefehl gegen ihn erlassen. Es werden ihm Betrug und Bilanzfälschungen zur Last gelegt. Zurzeit weilen Polizeibeamte in seiner Wohnung, um dort weitere Durchsuchungen vorzunehmen.

Seifert, gegen den übrigens schon vor seiner Flucht die polizeiliche Beobachtung angeordnet war, hat sich dieser noch im letzten Augenblick durch sein Verschwinden entziehen können. Seine Angehörigen vermuten, daß er sich das Leben genommen habe, da er unter Mitnahme einer Pistole verschwunden sei. Nachdem er aber auch im Besitz eines für das In- und Ausland geltenden Passes ist, ist die Annahme eines Selbstmordes über die Grenze nicht von der Hand zu weisen. Infolgedessen sind von der Polizei umfassende Fahndungsmaßnahmen getroffen und alle Polizei- und Grenzstationen benachrichtigt worden.

Die Bank ist 1923 kurz nach der Inflation auf genossenschaftlicher Basis gegründet worden mit dem Zweck, Kredite für den Grundbesitz zu beschaffen. Die Bank hat sich sehr schnell und stark entwickelt, was sich auch in der Bilanzsumme zeigt, die von 4,9 auf über 90 Millionen gestiegen ist. Das Aktienkapital von 2 Millionen Mark ist dagegen nicht erhöht worden, abgesehen von einer Verstärkung der Basis durch 1 Million Reserven, die im Laufe der Jahre angehäuft wurden. Die Beschuldigungen richteten sich in erster Linie gegen den Direktor Willy Seifert, dessen Transaktionen den Reichskommissar für das Bankgewerbe veranlaßt haben, das Einschreiten der Staatsanwaltschaft herbeizuführen.

Politische Folgen?
Im Zusammenhang mit diesem neuesten Banktrach wird auch der Name des Abgeordneten Carl Labendorff viel genannt, welcher Führer der preussischen Landtagsfraktion der Wirtschaftspartei und Vorsitzender des Aufsichtsrates der Bank ist.

Von wirtschaftsparteilicher Seite liegt bisher eine Erklärung vor, wonach die Partei nie ein Konto bei der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz gehabt hat, jedoch sie finanziell von diesem Zusammenbruch nicht mit einem Pfennig belastet werde. Die Bank sei ein reines Privatunternehmen.

Eine Neuherung des Aufsichtsratsvorsitzenden Labendorff soll erst in einigen Tagen erfolgen. Es scheint, daß von juristischer Stelle Labendorff die Auflage gemacht worden ist, sich vorläufig zu den gegen ihn gerichteten Angriffen nicht zu äußern. Bekannt wird einstweilen nur, daß der Abgeordnete Labendorff den Vorwurf der Bilanzfälschung mit der Bemerkung zurückweist, daß seit Aufstellung der Bilanz allerdings als Folge der allgemeinen Geldnot die Liegen-schaften, die die Sicherheit der Bank für Handel und Grundbesitz darstellen, im Werte zurückgegangen seien.

Für die Jugend:
Knaben-Anzüge
Sweater - Pullover
Mädchenkleider
Mützen und Schals
Reiche Auswahl für das Alter von 1-16 Jahren

Bleyle
Für die Dame:
Westen - Pullover
Strickkleider
Einzel-Röcke
Schlupfhosen
Flotte Formen u. Farben

Bleyle
Für den Herrn:
Westen - Pullover
Geschäftsröcke
und Berufswesten
Sportjacken
Angenehm im Tragen

Bleyle-Kleidung hat sich durch ihre Vorzüge im Gebrauch stets als die billigste erwiesen
In Erndtebrück nur bei
Gebrüder Hesse

Ofenlanges Brennholz
Liefert prompt frei Haus
Sägewerk Spies,
Birkelbach,
Fernruf Amt
Erndtebrück 335.

Auto-fahrten
Omnibus-fahrten
Fernruf 100

Alle Arten Druck-sachen
liefert
Buchdruckerei
Ernst Schmidt
Laasphe.

Freihändiger Verkauf.

2 Holz-Aktien
der Gemeinde Schameber sollen durch mich freihändig verkauft werden. Es wird gebeten, schriftliche Preisangebote bis Freitag, den 27. November 1931 an den Unterzeichneten richten zu wollen.
Saasphe, den 21. November 1931.
Westerhold, Obergerichtsvollzieher.

Für den Verkauf von billigen Dampfstrahl-Waschmaschinen D. A. P. wird
Untervertreter (in)
mit tadellosem Ruf zum Besuch der Haus-fachschaft gesucht. Meldungen erbeten unter A. J. 1847 an Annoncenbüro, Siegen i. W.
Muco-Bonbons
bewährt bei Husten, Heiserkeit, rauhem Hals und ähnlichen Erkrankungen der Luftwege, empfiehlt
Löwenapotheke Erndtebrück
(Apotheker W. Kohlshagen).

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeinde Laasphe.
Totenfest, 22. November.
Vorm. 10 Uhr: P. Geynen.
" 11 1/4 " : Kindergottesdienst.
Nachm. 2 " : Gottesdienst u. Abend-mahlsfeier in Laasphe P. Bauer.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst u. Abend-mahlsfeier in Laasphe P. Bauer.
Sammlung f. d. Armen unserer Gemeinde.
Kath. Gottesdienst in Laasphe.
Sonntag, den 22. 11. 1931, vormittags 8 Uhr.
Ev. Gottesdienst Erndtebrück.
Sonntag, den 22. November 1931 (Totensonntag).
9 1/2 Uhr vorm.: Hauptgottesdienst, anschließend Beichte und Feier des heiligen Abendmahls.
1 1/2 Uhr nachm.: Kindergottesdienst.

Skandal bei der Hama-Hannover.
Persönliche Verfehlungen des ersten Direktors.
Hannover, 21. November.
Der Aufsichtsrat der Hannoverschen Waggonfabrik AG. (Hama), Hannover, hat beschlossen, das erste Vorstandsmitglied der insolventen Gesellschaft, Konrad Wilhelm Schötker, wegen persönlicher Verfehlungen fristlos zu entlassen. Größere Verluste dürfte die Hama aber nicht erleiden, da sie sofort das gesamte Vermögen von Schötker hat gerichtlich beschlagnahmen lassen.

4,2 Millionen Depotgelder verpfändet.
Berlin, 21. November.
Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht 1 hat gegen die Inhaber des Bankgeschäftes Mag. Marcus u. Co., das vor einigen Tagen mit Passiven von fünf Millionen Mark seine Zahlungen eingestellt hat, das Ermittlungsverfahren eingeleitet. Die beiden Bankiers, Mag. Marcus und Bernhard Schreiber, werden beschuldigt, 4,2 Millionen Depotgelder verpfändet zu haben. Von der Vernehmung der Beschuldigten wird es abhängen, ob Haftbefehl erlassen werden soll.

Aus dem Bilderbuch des Lebens

Heutzutage muß man sich mehr denn je zu helfen wissen, wenn man in dem harten Konkurrenzkampf aller gegen alle sich behaupten will. Was dem einzelnen nicht gelingt, kann unter Umständen die Organisation schaffen. Der Verbraucher wehrt sich gegen die Not durch Sparbarkeit, die Geschäftsleute wiederum treten an die Regierungen mit Vorschlägen heran, die ihrer Not abhelfen sollen. So liegt das Friseurgewerbe darüber, daß die Zahl der Selbststraf-ter ins Ungemessene steigt und die Kasse am Hungerluth nagen müssen. Nun kann man niemanden zwingen zum Friseur zu gehen, wenn zu Hause der Rasierapparat oder das Messer vorhanden ist. Aber — so dachten die sloweni-schen Barbierer — ein Messer ist spitz und wohlgeeignet blutige Taten zu vollbringen. Ein Messer — und sei es auch nur eine Rasierklinge — ist also eine Waffe, und Waffen unterliegen besondere Vorschriften. Also verlangten die slowenischen Friseure, daß auch die Rasierzuge waffen-scheinpflichtig gemacht und daß solche Waffenscheine nur an bestimmte Personkreise verteilt werden. Die slowenische Regierung soll eine entsprechende Verordnung erlassen, und die Barbierer würden sich dann verpflichten, Arbeitslose umsonst zu bedienen. Die Jugoslawen warten nun gespannt darauf, ob die Regierung eine entsprechende Verordnung erläßt, lediglich die Sonntagsjäger, Polizisten und Militärpersonen sind nicht beunruhigt, denn sie haben ja bereits Waffenscheine und können sich daher unter allen Umständen auch fürderhin noch selbst rasieren.

Auch den Frauen geht es nicht gut. Besonders in der Politik fühlen sie sich stark benachteiligt, da diese gewöhnlich von Männern gemacht wird. Und was verstehen schon die seelenlosen Männer von den gefühlsfähigen Romanen, die doch auch in der Politik eine große Rolle spielen? Das müssen also die Frauen schon selber machen! Also her mit der Frauenpartei! Prominente Führerinnen der Frauenbewegung haben in Verbindung mit einigen bekannten Schriftstellerinnen die kühne Behauptung aufgestellt, an allem Unglück der Welt seien die einseitig

intellektuellen Männer schuld. Besonders in der Politik hätten die gefühlsarmen, begüterten Männer auf der ganzen Linie vollständig verlagert! Daher sei die nunmehr erfolgte Gründung einer überparteilichen Frauen-Partei eine dringende Kulturnotwendigkeit gewesen! Das Joeben zur Welt gekommenen, jüngste, aber wahrheitsgemäß zukunftsvolle „Baby“ in der politischen Kampfarena nennt sich: „Idealistische Bewegung Deutschlands“ (IWD). Seine Wache steht in Stuttgart. Die Kampfpapier der IWD lautet: Macht! Schluch mit der egoistischen materialistischen Interessenpolitik der Männer! Es lebe die ideale Menschheits- und biologische Kulturpolitik der evolutionären Frauen!

Ja die Frauen wissen sich zu helfen! Das bewies auch aufs trefflichste eine Schauspielerin, die einmal in die unangenehme Lage kam, in einem Theaterstück eine tote Geliebte darzustellen. Ihr Partner wollte diesen bewegungslosen Zustand zu einem recht kräftigen Abschiedskuß von seiner „Geliebten“ ausnützen, da er wußte, daß diese Schauspielerin sonst sehr gegen solche Berührungen eingenommen war. Die „Tote“ hatte aber vorher von dieser Absicht erfahren und eine Nadel in den Mund genommen. Als nun die Abschiedsszene kam, neigte sich der Geliebte über seine „tote“ Partnerin und fuhr ihm seine Nase ganz entsetzt zu. Die Nadel hatte eine Schredwirkung erzielt, die derart naturalistisch war, daß das Publikum von dieser großartigen Darstellung des Entsetzens über die kalten Lippen der toten Geliebten ganz entzückt war. Der Schauspieler bekam zudem noch wegen dieses guten Spiels ein besseres Engagement, da an jenem Abend der Direktor eines großen Berliner Theaters sich gleichfalls unter den Zuschauern befand. Trotzdem die Ursache des guten Spiels nicht das Talent des Schauspielers war, sondern ein abler Scherz war, soll er sich späterhin doch zu einem großen Wimen entwickelt haben, wozu ihm im Grunde genommen nur Frauenküsse den Weg bereitet hatte.

Silfreich sei der Mensch; selbst wenn er dabei nicht edel und gut ist, kann doch etwas Gutes dabei herauskommen. So hat auch in Schweden ein Student beim Herbst-mandier durch seinen romantischen Geist die Geschichte des „Kriegs im Frieden“ wesentlich beeinflusst. Er gehörte der weißen Südarmerie als Korporal an und kam am Abend vor der Entschlebungsschlacht auf den Gedanken, den Krieg-splan der roten Nordarmee zu erkunden. So belächelte er sich denn mit einem Offiziersmantel und legte sich das rote Abzeichen an, schlich sich durch die gegnerischen Linien und ging ins rote Hauptquartier. Er täuschte sich nicht in der Annahme, daß die gegnerischen Offiziere sich beim Schwedenpunsch auf die kommende „Schlacht“ vorbereiten würden. Das Hauptquartier selbst war denn auch verlassen, und niemand kümmerte sich darum, als unser Student sich ins Karrenzimmer begab und den Schlachtplan der roten Armee abzeichnete. Am nächsten Morgen wurde die angreifende Nordarmee von den Südruppen überall ge-schlagen, da ein Ueberraschungsvorstoß unvorbereitete Gegner fand. Die Ursache des Sieges der weißen Truppen sprach sich aber herum, und die Generale der Nordarmee be-lagten sich über diese „unfaire“ Art der Kriegsführung. Das „Kriegsgericht“ entschied jedoch zugunsten der Süd-armee, da nun einmal immer die Taktik zu entscheiden hätten und nicht der Grund der Niederlage, selbst wenn bei einem wirklichen Krieg höchstwahrscheinlich etwas der-artiges nicht möglich sein würde. Der Student aber hat alle Aussicht später einmal ein schwedischer Napo-leon zu werden, wenn nicht der Völkerverbund schon vorher das Kriegsführen unmöglich gemacht hat, was indes nach dem Beispiel des gerade todenben chinesisch-japanischen Krie-ges wohl noch recht unwahrscheinlich bleiben dürfte.
Hans Dampf.